

CURAVIVA

Impulstag

**Lebensqualität als zentrales Ziel?
Ethische Überlegungen zu Chancen und Risiken
der Konzeption Lebensqualität und weshalb es die Menschenrechte
als zusätzliche Orientierung braucht.**

Prof. Sonja Hug FHNW/HSA

www.ethik-organisation-gesellschaft.ch

Was erwartet Sie:

Nachdenken über und unterschiedliche Blicke auf Lebensqualität

Herausforderungen des Konzeptes Lebensqualität

Menschenrechte und das Verhältnis zu Lebensqualität

Herausforderung bei der Umsetzung von Menschenrechten


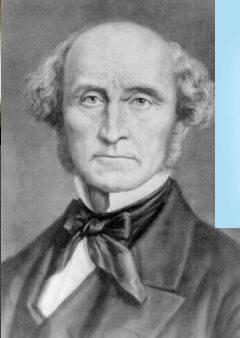
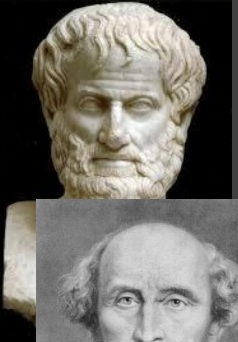
Lebensqualität - Gutes Leben

Ökonomie Psychologie

Politik Medizin

unterschiedliche Lebensqualitätskonzepte

Ethik-Philosophie



Gutes Leben

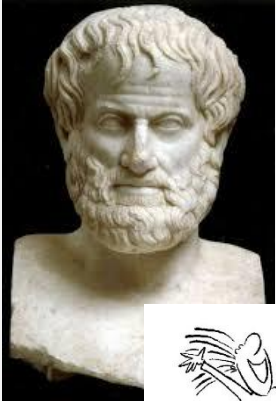
Glück/
Glückseligkeit

Gutes Leben im Zentrum?

Wie erreiche ich Glück?

Gibt es eine allgemeingültige Definition des guten Lebens?

Unterschiedliche Antworten durch unterschiedliche Ethiken



Aristoteles:

Tugendethik

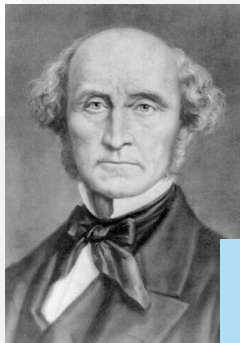
Eudaimonia - Glückseligkeit

Tugenden führen zu gutem Leben



Hedonismus:

Lustgewinn, Leidensminderung



Utilitarismus: (Mill 1806-1873)

Das grösste Glück der grössten Zahl
Staatliches Handeln soll am Glück/Nutzen
aller ausgerichtet werden



Capability approach:

«Bestimmung des vagen guten
Lebens» Marta

Nussbaum/Amartya Sen

Lebensqualität I:

Subjektive Lebensqualität:

Empirisch: Perspektive der Einzelnen sind im Zentrum - Lebensqualität erfasst durch Instrumente, die Werte der Einzelnen ins Zentrum stellen. Hohe Variabilität - unter den Individuen aber auch interindividuell.

Normativ: Das Individuum steht absolut im Zentrum, *keine Verallgemeinerbarkeit*.

Lebensqualität ist dann gut, wenn das Individuum sie als gut empfindet.

Objektive Lebensqualität:

Empirisch: Vorhandensein von Ressourcen zur Befriedigung objektiver Grundbedürfnisse. Befragung von Bevölkerungsgruppen - immer Aussagen über *Gruppe* nicht über *Individuen*.

Normativ: Bestimmung eines «guten Lebens» Definition, wann eine gute Lebensqualität erreicht ist.

Herausforderungen und zentrale Fragen im Umgang mit dem Konzept subjektive Lebensqualität

Faktische Ebene

Normative Ebene

«Zufriedenheitsparadox»

Vorstellungen über das «gute Leben» sind durch vermittelten Erwartungshorizont bestimmt

Erfassung der subjektiven Bedürfnisse/Werte

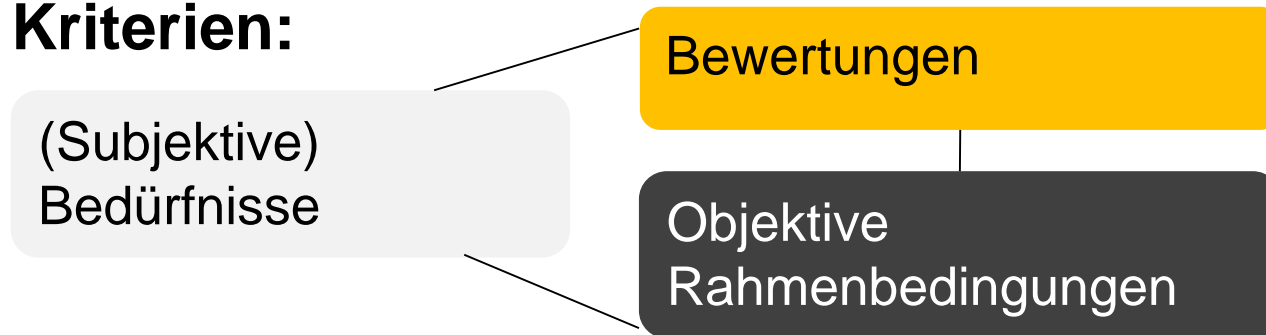
Subjektive Lebensqualität

Wann ist Maximum erreicht?
Gibt es ein Maximum?

Lebensqualität vermindern durch Vermittlung legitimer «Erwartungshorizonte»?

Legitimität der subjektiven Werte und Formen der Bedürfnisbefriedigung

Lebensqualität als Kombination subjektiver und objektiver Kriterien:



„Lebensqualität kann zunächst als Prozess der **Bedürfnisrealisierung** in unterschiedlichen Lebensbereichen und Lebensphasen und dessen **subjektive Wahrnehmung und Bewertung** bezeichnet werden. Die Voraussetzung zur Realisierung von Bedürfnissen ist die **Teilhabe an Interaktions- und Kommunikationsprozessen, an Austauschprozessen mit der sozialen und materiellen Umwelt**. Positiv erlebte Austauschbeziehungen ermöglichen Entwicklungsprozesse, in denen ein physisches und psychisches Gleichgewicht erreicht werden kann.“ (Beck 1998: 356f)

Menschenrechte als wichtige Grundlage des Zusammenlebens, als zentrale Rechte, die allen Menschen zustehen:



1948 allgemeine Erklärung der Menschenrechte



Pakt über politische und bürgerliche Rechte

Gruppenrecht
Recht auf Selbstbestimmung der Völker
Frieden und Entwicklung
Intakte Umwelt

Konventionen:
Konkretisierung der Menschenrechte für nicht «chronisch normale» Menschen.
Schutz besonders vulnerabler Gruppen



Blick I : Menschenrechte als Grundlage von Lebensqualität



Menschenrechte dienen in dieser Argumentation dazu, Lebensqualität zu garantieren, zu ermöglichen, sind «instrumentelle Werte» zur Erreichung der Lebensqualität

Blick II: Menschenrechte als Recht und Verpflichtung

Menschenrechte

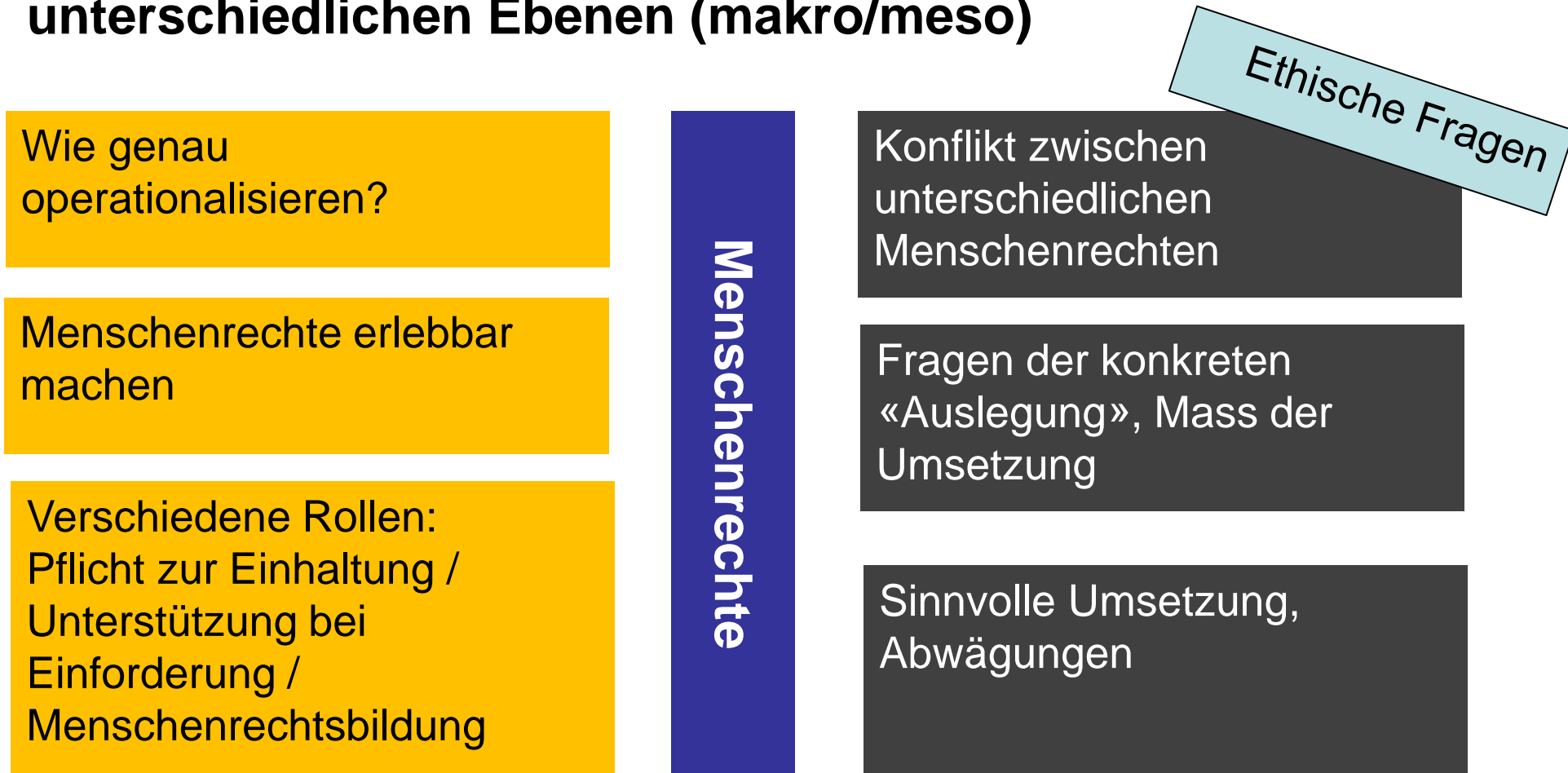


Leben in Würde,
Freiheit und unter
Gleichberechtigten
(Inclusion)

Menschenrechte sind zu gewährleisten, egal ob und wie sie zur Lebensqualität beitragen – intrinsische, zentrale Werte

Es besteht die Pflicht (des Staates und deren Vertreter*innen) die Menschenrechte einzuhalten, zu gewährleisten, egal ob diese im konkreten Fall zu einem besseren Leben beitragen oder in Anspruch genommen werden.

Einige Herausforderungen der Umsetzung auf den unterschiedlichen Ebenen (makro/meso)



Herausforderung: Menschenrechte für die Einzelnen konkret erlebbar machen:

Grundrechte
Menschenrechte



Umwandlungsfaktoren:
Zugang
Partizipationsmöglichkeiten
Wissen
etc.

Konzept Lebensqualität mit Menschenrechten verbinden, aufeinander beziehen, aber nicht gleichsetzen:



Konkret erlebbar, Ausformung
auch individuell
Ziel



Universell, unveräusserlich
Rechte, Verpflichtung

Beispiel Konzept Curaviva (S. 5)

Die hier vorgelegte Lebensqualitätskonzeption basiert auf der Menschenwürde und den daraus abgeleiteten globalen Menschenrechten. Sie bezieht sich zudem auf bekannte Ansätze der Wohlfahrts-, Sozial und Gesundheitsforschung.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit



Literatur:

Woopen, Christiane (2014). Die Bedeutung von Lebensqualität - aus ethischer Perspektive. In: Zeitschrift für Evidenz, Fortbildung und Qualität im Gesundheitswesen. [https://zefq-journal.com/article/S1865-9217\(14\)00057-9/pdf](https://zefq-journal.com/article/S1865-9217(14)00057-9/pdf)

Beck, Iris 1998: Das Konzept der Lebensqualität: eine Perspektive für Theorie und Praxis der Hilfen für Menschen mit einer geistigen Behinderung, in: Jakobs, Hajo/ König, Andreas/ Theunissen, Georg (Hg.): Lebensräume - Lebensperspektiven: Ausgewählte Beiträge zur Situation Erwachsener mit geistiger Behinderung. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Afra-Verlag. Butzbach-Griedel. S. 348-387.